

Und vor allem: Solidarität!

Berndt Koberstein - 25. Jahrestag seiner Ermordung durch US-Söldner

Es gab ein großes Fest am 25. März 1985 zur Inbetriebnahme der Druckerei Los Muchachos in Managua. Neun Monate lang hatten 63 Mitglieder der DKP, SDAJ und des MSB Spartakus die Druckerei eingerichtet. Die meisten konnten nur während ihres Urlaubs vor Ort an diesem Solidaritätsprojekt für die sandinistische Revolution mitarbeiten. Viele wären gerne länger geblieben, andere kamen für ein oder mehr Projekte zurück nach Nicaragua. Einer von ihnen war Berndt Koberstein.

Ab September war Berndt für etwas mehr als zwei Monate bei der Baubrigade für die Druckerei dabei. Es war ein schwieriger Beginn. Eine Offset- und Buchdruckmaschine, einer Abteilung für Druckformherstellung, Büro- und Aufenthaltsräume sollte es in der Druckerei geben. Schnell war klar, dass unter den gegebenen Umständen oft nicht die beste Planung, sondern die beste Improvisation zum Ziel führen würde. Trotz aller Entschlossenheit gingen die Arbeiten nicht so schnell voran wie erwartet. Es fehlte an Material und was es gab, war oft nicht das passende. Aber es fanden sich immer Wege und die Druckerei wurde in Betrieb genommen, wenn auch mit Verspätung.

Berndts Einsatz in Managua ging vorher zu Ende. Die Arbeit der Brigade Carlos Fonseca war für alle Teilnehmer erlebte internationale Solidarität, die zwei Beine braucht um weiterzulaufen. Denn natürlich hat sich ihre Arbeit nicht auf den Einsatz in Nicaragua beschränkt. In der Bundesrepublik wurden Kampagnen geführt, um Geld für die Projekte zu sammeln. Im Vordergrund stand neben den Spenden die Information über die Vorgänge in Nicaragua. Die USA bekämpften die 1979 mit dem Sturz des Diktators Somoza begonnene sandinistische Revolution zu Wasser, zu Lande, aus der Luft und in der Psyche der Menschen. Während seines Arbeitseinsatzes in Managua wollte Berndt in die nordnicaraguanische Stadt Wiwili fahren, um die Möglichkeiten für ein anderes Projekt zu erkunden. Der Freundeskreis Tonio Pflaum in Berndts Heimatstadt Freiburg, benannt nach einem im April 1983 von den Contras ermordeten Freiburger Arzt, wollte zusammen mit dem Verein Wiwili eine Landwasserleitung in den Ort bauen. Bisher schafften Träger Wasser von schlechter Qualität in Blechkanistern heran. Doch Contra-Banden bewegten sich in dem Gebiet um Wiwili, die Fahrt war gefährlich und die Brigade brauchte ihn täglich als Schlosser. Berndt kam nur bis in Matagalpa, wo es keine Contra-Überfälle gab, bevor er Ende 1984 nach Freiburg zurückkehrte.

Dort bereitete sich Berndt ab Ende 1984 auf die Verwirklichung des Wasserprojekts für Wiwili vor. Im April 1986 reiste er als Projektleiter nach Wiwili. Am 2. Juni 1986 schreibt Berndt nach Hause: „Wir haben die 10,3 km Probegraben fertig, der später noch tiefer werden muss, und haben festgestellt, dass alle denkbaren Problemfälle vorkommen. Aber das alles ist lösbar.“ Auch eine andere Art von Problemen kannte und überstand er: „Meine Gesundheit geht im Moment am Stock. Die Arbeit ist recht hart und das haut nicht hin, wenn ich nicht voll einsatzfähig bin.“ Telefon und Briefpost gab es nicht in Wiwili, deshalb musste Berndt öfters nach Matagalpa fahren, um Probleme mit Behörden und mit Freiburg zu besprechen. Eine gefährliche Reise. Im Juli schrieb er nach Hause: „Nächste Woche mache ich mich wieder auf nach Matagalpa um zu telefonieren, organisieren und Post zu holen.“



Berndt Koberstein (li.), 31.8.1956 - 28.7.1986

Über diese Fahrt am 28. Juli 1986 berichtete der FSLN-Sekretär Aníbal Rodríguez, hinter dem das Auto mit Berndt herfuhr, später: „Wir fuhren sehr schnell. Der Beschuss konzentrierte sich auf unseren Kleinlaster, der zu schleudern begann. Nach 500 Metern hielten wir an und fuhren zurück zum Ort des Hinterhalts. Berndt hatte einen Schuss im Rücken, der durch das Herz ausgetreten war.“ Bei diesem Hinterhalt nahe dem Ort Zompopera wurden auch die Nicaraguaner Mario Acevedo und William Blandón sowie die beiden Internationalisten Joel Fieux (Frankreich/Nicaragua) und Ivan Leyvraz (Schweiz) ermordet. Die Contras hatten eine Panzerfaust auf das Auto abgefeuert, in dem alle Getöteten saßen. Im Radiosender 15 de Septiembre, den die CIA in der honduranischen Hauptstadt Tegucigalpa für die Contra finanzierte und dirigierte, feierten die US-Söldner den Tod der „Helfershelfer der sandinistisch-kommunistischen Diktatur in Managua“ und drohten allen anderen Internationalisten dasselbe Schicksal an. In Deutschland meldeten sich einheimische Contras zu Wort. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 30. 7. 1986 behauptete, Berndt wäre bei einer „Kampfhandlung“ ums Leben gekommen, und bedauerte: „Es gibt keine rechtlichen Mittel, die erlaubten, den ‚Komitees‘ und ‚Freundeskreisen‘ das Handwerk zu legen. Sie werden mit ihrer Indoktrination fortfahren und noch andere als Koberstein werden unnötigerweise Leben oder Gesundheit einbüßen. Mit Abscheu ist auf solches Tun zu reagieren; von Betroffenheit kann keine Rede sein.“ Diese hatte immerhin die Bundesregierung geäußert. Sie teilte zwar die antikommunistische Linie der US-Propaganda gegen Nicaragua. Aber ihr war die offene Brutalität der USA gegen Nicaragua unangenehm, weil sie nicht ins Bild der um die Menschenrechte besorgten „Freien Welt“ passte, die mit der Stationierung neuer US-Atomraketen in der Bundesrepublik den Weltfrieden retten würde. Das Bonner Außenministerium gab sich unschuldig und betonte, es hätte Aufbauhelfer vor der Fahrt in Bürgerkriegsgebiete „gewarnt“. Sozusagen als Hilfssender der Contra. Neun Wochen vor Berndts Ermordung waren acht deutsche Aufbauhelfer von den Contras entführt, ein paar Tage später aber wieder freigelassen worden. FDP-Außenminister Genscher, anstatt diese - und andere - Contra-Attacken auf Zivilisten zu verurteilen,

attestierten den Aufbauhelfern „Unverantwortlichkeit“, weil sie sich in einem „Kriegsgebiet“ aufhalten würden. Sie sollten ihre Aktivitäten sofort einstellen. Der Zeitung „Abendpost Nachtausgabe“ war die Rechtslage egal, sie forderte am 30.7.1986 das Totalverbot der Solidaritätsarbeit in der „Todeszone“ Nicaragua: „Die Bundesregierung sollte das nicaraguanische Verbindungsbüro in Wuppertal, das junge Deutsche anwirbt, schließen und auch gutgemeinte Aktionen wie den von der Stadt Freiburg und der EG finanzierten Brunnenbau des Bernhard Koberstein so lange verbieten, bis in dem zentralamerikanischen Land Frieden herrscht.“

Mitarbeiter des Deutschen Entwicklungsdiensts, von denen sich die DED-Geschäftsführung distanzierte, hatten kurz vor Berndts Ermordung mit Blick auf bis dahin ca. 12 000 Tote durch die Contra-Attacken und die bis dahin getöteten Aufbauhelfer schriftlich erklärt: „Wir sind mit über 50 westeuropäischen Entwicklungshilfeorganisationen in Nicaragua der Meinung, dass verstärkt nach der Verantwortung für diese Opfer gefragt werden muss.“ Als Antwort reicht der Hinweis, dass die USA im Juni 1986, knapp drei Wochen vor der Ermordung Berndts, für die Contra 100 Millionen Dollar bewilligten. Zusammen mit anderen Beträgen gab es in wenigen Monaten 400 Millionen Dollar US-Gelder zur Absicherung des Contras-Kriegs gegen Nicaragua, dessen Jahresexporterlös damals kaum 300 Millionen Dollar erreichte.

Am 10. Februar 1986 hatten sich in Madrid Contra-Führer mit ihren europäischen Ideologen getroffen und eine Propaganda-Strategie abgesprochen. Damals gab es noch kein Facebook und keine E-Mail per Internet, so dass die Printmedien zum wichtigsten Transportmittel der Lügengeschichten der CIA und der US-Regierung über die Situation in Nicaragua wurden. Das merkte man an ihrer konzertierten Aktion nach dem Tod Berndts. Neben dem Feindbild des heimlich bewaffneten kommunistischen Agitators, der sich als Aufbauhelfer tarnt, gab es die Lüge von der Ermordung „idealistischer Schwärmer“, die zum „Verheizen“ ins Land gelockt werden würden, durch sandinistische Sicherheitsorgane, um ihre haltlose Propaganda über nur angebliche Mordtaten der Contras zu stützen. Acht Tage vor der Ermordung Berndts hatte die US-Diplomatin Jeanne Kirckpatrick die Bevölkerung Nicaraguas dazu aufgerufen, die sandinistische Regierung zu stürzen, weil sie die Revolution verraten hätte. Ein geschickter Contra-Propagandist war auch der CDU-Generalsekretär Heiner Geissler, der die soziale Bewegung der sandinistischen Revolution so schnell wie möglich abgewürgt sehen wollte. Dafür warb er in einem Vorwort zum „Nicaragua-Report“ der CDU vom Oktober 1985.

Alle seit 1990 an der deutschen Regierung beteiligten Parteien schicken Kampfjets, Artillerie und tausende Soldaten zum bewaffneten „Aufbau“ oder „Friedensstiften“ in Länder der Dritten Welt, wo sie unter Bruch des Völkerrechts den räuberischen Zugriff auf strategische Rohstoffe sichern sollen und dabei verheizt werden. Wer dagegen ist, wird als nützlicher Idiot der „Terroristen“ oder Freund der Diktatoren bezeichnet. Vergleicht man heute die Reaktionen und Ereignisse in Nicaragua zur Zeit des Mordes an Berndt und aktuell zu den Militärinterventionen der NATO und EU-Staaten, sieht man an der Haltung einiger, die damals auf der Seite der fortschrittlichen Veränderungen standen, dass wesentliche Klarheiten in Vergessenheit geraten sind, die es damals betrifft die Interessen und des Vorgehens des Imperialismus gegenüber Nicaragua und sozialen Revolutionen allgemein gegeben hatte. Im Gedenken an Berndt Koberstein müssen diese alten, gültigen Wahrheiten weiter vertreten werden.

Helge Fischer

Die Projekte der Brigade Carlos Fonseca in Nicaragua

Mehr als 300 Mitglieder der DKP hoben bei Einsätzen der Brigade Carlos Fonseca an Projekten in Nicaragua mitgewirkt. Die finanziellen und materiellen Mittel wurden dank der Spendenbereitschaft der DKP-Mitglieder und vieler anderer Bürger unseres Landes aufgebracht. Die Schwerpunkte lagen in den Bereichen Druckereitechnik, Gebäudebau, Elektrifizierung und Telekommunikation. Unsere Projekte wurden mit der Sandinistischen Befreiungsfront (FSLN) koordiniert. Partner bei der praktischen Projektverwirklichung waren der FSLN-Jugendverband, sandinistische Gewerkschaften, die kommunalpolitische Bewegung, Lehrer, Erzieher und viele nicaraguanische Bürgerinnen und Bürger. Etliche Projekte haben wir nach der Fertigstellung über viele Jahre finanziell und materiell unterstützt. Mit der Stiftung Hilfe zur Selbsthilfe ran Dietmar Schönherr haben wir bei einigen Projekten gut zusammengearbeitet. Aus Nicaragua kamen etliche Compañeras und Compañeros zu Fortbildungen und Informationsveranstaltungen nach Deutschland und wurden von Brigademitgliedern betreut. Die Brigadeteilnehmer haben ihre Reisekosten und Verpflegung aus eigener Tasche bezahlt, ausgenommen einige Fälle, in denen fachlich qualifizierte Brigadisten benötigt wurden, die kein ausreichendes Einkommen hatten.

Unermüdlicher Motor, Leiter und Spendensammler der Brigade war seit seinem ersten Einsatz 1985 in der Druckereibrigade der Genösse Hermann Mädler. Er starb im November 2005. Seine Initiativekraft war entscheidend, dass die DKP ab 1995 mit vier großen Brigaden in Kuba gemeinsam mit kubanischen Kollegen eine Rehabilitationsklinik für Erwachsene, drei Familienarztpraxen in Matanzas sowie ein Rehabilitationszentrum für Kinder in Cardenas baute, wofür ebenfalls Spendenkampagnen in der Bundesrepublik stattfanden. Unsere Brigade hat sich an allen diesen Arbeiten beteiligt. *H. F.*

Berndt-Koberstein-Preis

für Zusammenleben und Solidarität

Berndt Koberstein wurde am 31. August 1956 in Bremerhaven geboren. Er wuchs in Freiburg auf, das bis zu seinem Tod sein Lebensmittelpunkt war. Er besuchte die Staudinger-Gesamtschule, wo wir ab 1991 Klassenkameraden waren. Nach der 11. Klasse musste er die Schule gegen seinen Willen verlassen. Berndt absolvierte von 1973 - 1976 eine Lehre als Maschinenschlosser bei „Pumpen-Lederle“ in Stühlingen. Dort wurde er Mitglied der IG Metall und ein „Metaller und Gewerkschafter“ mit Leib und Seele, war als Jugendvertreter aktiv. Abendlang diskutierten wir über Schule und Betrieb, über Politik, das Leben und die Welt, über Freiburg und Südafrika, über Träume und Realität. Geprägt durch die Lehre, seine Erfahrungen im Betrieb, entwickelte sich Berndt Koberstein zum Kommunisten, trat 1974 in die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ) und 1975 in die deutsche Kommunistische Partei (DKP) ein. Später, 1984, war er Mitbegründer der Friedensliste Freiburg, der Vorläuferin, der Linken Liste-Solidarische Stadt.

Nach der Lehre wurde er nicht in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen, arbeitete gut zwei Jahre als Schichtarbeiter bei Ford in Köln. Nach seiner Rückkehr nach Freiburg war er erst arbeitslos, fand wieder Arbeit und musste schließlich seinen Beruf als Maschinenschlosser aus gesundheitlichen Gründen aufgeben. Nach einer Umschulung zum Zahntechniker wieder arbeitslos, fühlte sich Berndt wie Hunderttausende von Arbeitslosen zunehmend „in dieser Gesellschaft nicht gebraucht“. Anlässlich des 25. Todestages von Berndt Koberstein, der mein engster

Freund war, möchte ich den „Berndt-Koberstein-Preis für Zusammenleben und Solidarität“ ausschreiben, der von 2012 an jährlich vergeben werden soll. Von Che Guevara stammt das Zitat „Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker“. Berndt Kobersteins Einsatz in Nicaragua, den er schließlich mit seinem Leben bezahlte, war Ausdruck gelebter internationaler Solidarität, einer Solidarität mit den Menschen in großer Armut und - damals - ohne Trinkwasserversorgung. Er war aber auch Ausdruck einer Solidarität eines Kommunisten mit der sandinistischen Revolution, mit dem Versuch eines Volkes sich aus jahrzehntelanger Unterdrückung und Ausbeutung politisch zu befreien.

Mit der Ausschreibung des Berndt-Koberstein-Preises möchte ich den Gedanken der Solidarität aufgreifen. Mit dem Berndt-Koberstein-Preis sollen Projekte, Initiativen, Personen oder Organisationen ausgezeichnet werden, die mit beispielhaften Aktivitäten und Initiativen in besonderer Weise zu einem guten nachbarschaftlichen Zusammenleben, zu einem solidarischen Miteinander der Menschen beitragen. Es sollen insbesondere auch Initiativen gewürdigt werden, die das Eigenengagement von Menschen für ein gutes Miteinander-Leben fördern, die Ausgrenzung bekämpfen und Inklusion befördern. Der Berndt-Koberstein-Preis für Zusammenleben und Solidarität ist mit 10 000 Euro dotiert und kann auf mehrere Preisträgerinnen aufgeteilt werden. Er soll Initiativen in Freiburg und näherer Umgebung auszeichnen.

Die Jury besteht aus sieben stimmberechtigten Mitgliedern: Lucia Butschle Cordi, Pia Maria Federer, Simone Ariane Pflaum, Dirk Sommer, Hermann Spiess, Irene Vogel und Marlu Würmell-Klauss, die in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen engagiert sind und alle einen mittelbaren oder unmittelbaren Bezug zu Berndt hatten, sowie mir als Vorsitzendem ohne Stimmrecht. Mit der Ausschreibung dieses Preises möchte ich an Berndt Koberstein und sein Wirken erinnern. Und einen kleinen Beitrag dazu leisten, die Werte der Solidarität und der „guten Nachbarschaft“ wieder stärker ins öffentliche Bewusstsein zu rücken und Initiativen für ein gutes, solidarisches Miteinander-Leben zu ermuntern und zu stärken.

Hendrijk Guzzoni